

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 19 (1941)
Heft: 12

Rubrik: Der Stand der Pilzkunde im 17. Jahrhundert [Schluss]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

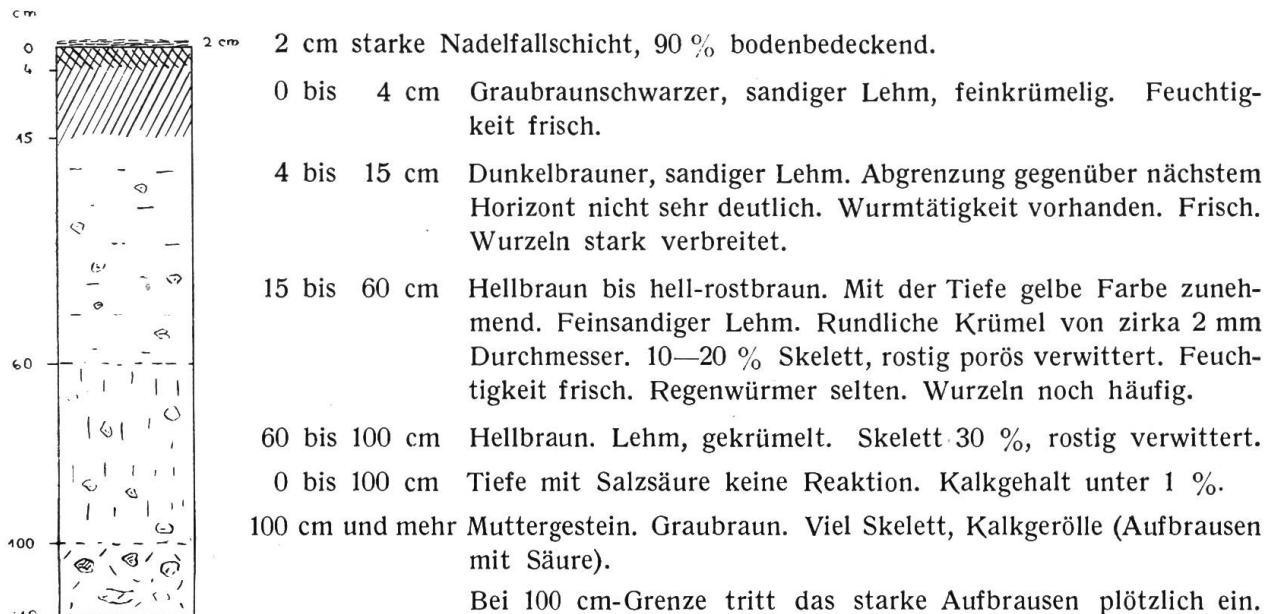
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Bodenuntersuchungen erhalten erst einen Wert, wenn viele Einzelprofile miteinander verglichen werden können. Je grösser die Erfahrung des Bodenkundlers ist, desto zuverlässiger sind auch seine Aufzeichnungen. Die angegebenen chemischen Methoden gelten

in der Agrikulturchemie als einfache Vorproben. Ihre Resultate geben nur eine vorläufige Orientierung. Interessenten, welche die Probleme weiter verfolgen möchten, werden auf die bereits angeführte Anleitung von Wiegner verwiesen.

Der Stand der Pilzkunde im 17. Jahrhundert.

(Schluss.)

Von den Schwämm die zu der Speiss untauglich sind.

Dass erste Geschlecht, ist der Lerchenschwamm von welchem droben, in dem ersten Buch im 78 Kap, gehandelt worden.

Dass andere Geschlecht sind die Bubenfist, ganz runde weisslichte Schwämm, wie eine grosse Lederballa, welche oft in der Grösse eines Kopfes gefunden werden, wenn sie dürr werden, reissen sie auf, und lassen einen gelben Staub von sich. Wachsen auf den Auen und grassiechten Feldern.

Dass dritte Geschlecht, sind die Hirschschwämme, also genannt, dieweil sie ihren Ursprung von den Hirschen haben, und gerne wachsen, wo viel Hirsche sich befinden, sie stecken unter der Erden, und werden von den Hirschen selbst offenbohret, wenn sie zu etlichen Zeiten des Jahr mit den vorderen Füssen in die Erde scharren, daselbst findet man diesen Schwamm. Er ist rund uneben, aussen

schwarzlicht inwendig weiss, eines schweren Geruchs, sonderlich weil er frisch ist. Wenn nun die Hirschen diesen Geruch empfinden scharren sie darauf.

Dass vierte Geschlecht sind die Fliegen oder Mückenschwämm, denn von diesen die Mücken und andere Tier sterben, so ihnen ein Aass daraus bereitet wird. Diese sind rot und mit weissen Tüpflein als mit Blätter besprengt.

Dass fünfte Geschlecht, sind die grossen gelben Schwämm unter den Kyferbäumen, deren dass Rindvieh begierig isst, wird aber krank davon.

Dass sechste Geschlecht, die Bad oder Meer Schwämm, wachsen am steinichten Ufer des Meers.

Vom Gebrauch der Schwämme.

Demnach die Schwämm nichts anders sind, als ein überflüssige Feuchtigkeit der Erden, werden sie als ein schädliche Speiss in den Leib

gebraucht, Sie blähen den Leib auf, machen viel Wind und Schleim, verursachen ein kurtzen Athem, Verstaung, Grimmen und den jähen Tod, daher der gemeine Vers lautet:

Boleti lethi causa fueri mei *).

Gewisslich ist sich zu verwundern, dass nicht allein bei den Alten, sondern auch zu unsern Zeiten, an grossen Herrenhöfen die Erdmorchchen, so hoch gehalten werden. Die Römer waren sonderliche Liebhaber dieser Speiss, welche sie nach der Aussag Mattialis auch dem Gold und Silber vorgezogen.

So jemand giftige oder unbereitete Schwämm geessen hat, und vermeinet er müsse davon ersticken, der soll allsobald vier Loth frisch Mandelöl mit einer Fleischbrühen trinken, und sich erbrechen, als dann ein Trunk Wermutwein thun, auch bisweilen ein Messerspitz voll Teriac oder Mithridat zu sich nehmen.

Der dürre Bubenfist, mit seinem Mehl und Staub, dienet wol den alten fliessenden schäden, sie werden davon troken, und schiken sich zur Heilung. Die Balbierer legen ein stücklein

*) Der Pilz war die Ursache des Todes.

von diesem Schwamm auf die Ader nach der Lässe, wenn dass Blut nicht stellen will, man streuet auch von diesem Mehl auf die, Goldader wenn sie zu stark fliesset. (Hämorrhoiden.) Johannes Grato leget auch ein stücklein dieses Schwamm auf die Goldader. Es stillt nicht allein dass Geblüt, sondern heilet auch die versehrten Ort besser als einige Arznei.

Die rohen Fliegenschwämm soll man in Milch sieden, und den Fliegen darstellen, davon sterben sie, man soll aber sorg haben, dass niemand anders damit geschädigt werde.

Der Lerchenschwamm aber hat unter seinen viel irdischen teilen, auch ein hartzlichtes etzendes Salz verborgen, daher er sonderlich die Krafft hat nidsich zu purgieren. Schleim und Gallen aus der Brust und dem undern Leib zu führen. Die Mutter, Leber, Nieren, und Milze zu eröffnen, die monatliche Zeit zu befördern. In Pulver gibt man ihn auf ein quintl. Und in Infula auf ein halb Loth bis 3 quintlein schwer. Damit er aber wegen seiner schärfe nicht schade, als wird er mit Wein, darinnen Ingwer gekochet worden, zu Zelten oder Trochifcos gemacht.

Pilzstudien und Normalformat.

Pilzfreund Leo Schreier beliebte, uns in der letzten Zeitschrift auf die Normalisierung der Studienformate aufmerksam zu machen. Als praktizierender Zeichner bin ich bis auf einen Punkt mit Herrn Schreier sehr einverstanden, nur habe auch ich die Erfahrung gemacht, dass sog. Skizzenhefte schonungslos zu verwerfen sind.

Ein namhafter Pilzfreund machte auch mich erst darauf aufmerksam, und ich bin ihm sehr dankbar dafür. Mein begonnenes Skizzenheft für Pilzstudien habe ich bereits schon seit anderthalb Jahren in Einzelblätter aufgeteilt.

Lose Blätter sind zum Zeichnen und Einordnen bedeutend vorteilhafter als ein gebundenes Heft. Im Skizzenheft können jeweils nur auf zwei Seiten zugleich betrachtet werden, lose Blätter aber in beliebiger Anzahl. Auch

ist die Ergänzung durch ein neues Studienblatt viel leichter beim Blättersystem als bei einem Heft.

Ferner ist es sehr vorteilhaft, wenn die verwendeten Blätter immer nur einseitig überzeichnet oder beschrieben werden. Die leere Rückseite hat drei grosse Vorteile:

1. Eine saubere, reine Rückseite schont die nachfolgende überarbeitete Seite.
2. Im Falle einer Vervielfältigung oder Veröffentlichung ist es immer besser, wenn die Rückseite leer ist, weil leichter zu verarbeiten. Auch ist manchmal ein Ablegeplatz nicht immer ganz sauber.
3. Das lästige Wenden der Blätter ist damit aufgehoben.

Alle Zeichner und Wissenschaftler